

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 49 (1971)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Ein wahrhaft denkwürdiger Tag! [...]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1031430>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

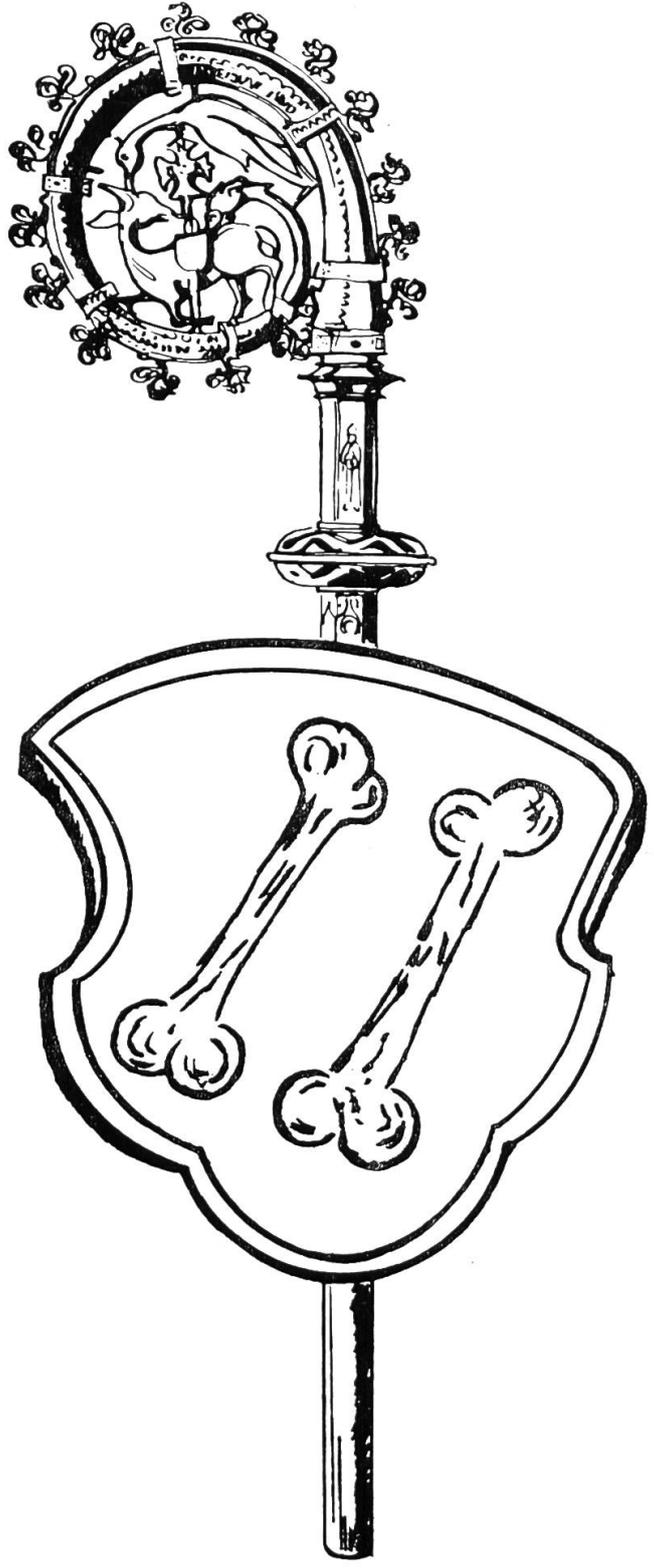
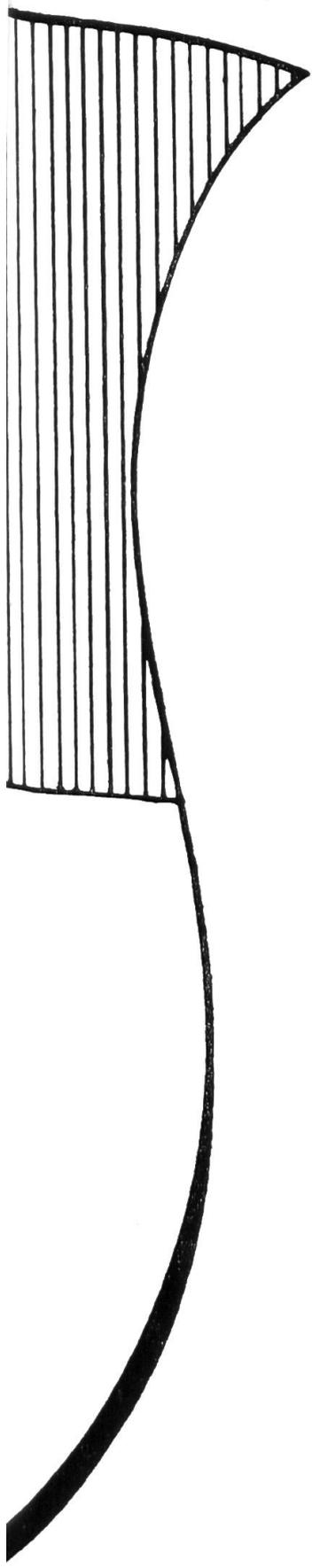
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

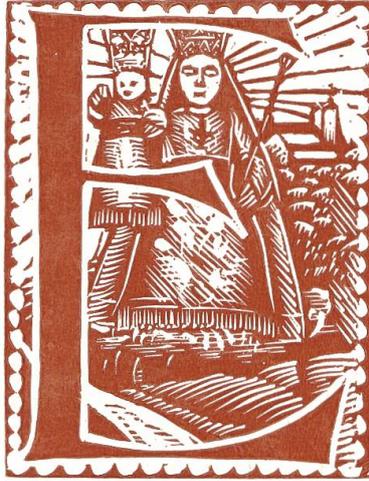
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ich habe diesen Ort auserwählt  
und geheiligt,  
damit mein Name dort sei,  
meine Augen und mein Herz —  
und zwar für immer







in wahrhaft denkwürdiger Tag!

Der 21. Juni 1971 wird in die Kloostergeschichte eingehen. An diesem Tag wollte die hohe Regierung von Solothurn ausführen, was das Solothurnervolk am 7. Juni 1970 beschlossen hatte: Die Wiedereinsetzung des Klosters Mariastein in seine korporative Selbständigkeit. Von diesem Tag an gibt es also auch vor dem Staat wieder ein Kloster Mariastein. Wer die Geschichte unseres Kantons auch nur oberflächlich kennt, muss von einem Wunder sprechen. Der erste Dank gehört darum Gott. Menschen scheinen am Werk zu sein, in Wirklichkeit sind sie nur Werkzeuge in der Hand Gottes. «Gott ist es, der tötet und lebendig macht» (1 Sam 2,6). Er lenkt die Herzen der Menschen wie Wasserbäche! So war es selbstverständlich, dass wir das Konventamt dieses Tages in feierlicher Weise begingen als Dank an den Dreieinigen Gott. P. Lukas stand als Hauptzelebrant der Eucharistiefeier vor. Er stimmte die Fürbitten auf das Tagesgeschehen ab:

Liebe Brüder und Schwestern. Wir wollen Gott danken für den heutigen Tag, den er gemacht hat, und wollen ihn bitten:

Für unser Kloster: dass wir immerdar in Dankbarkeit und Freude verharren.  
dass wir mit aufrichtigem Herzen dem Gotteslob und dem Dienst am Mitmenschen obliegen.  
dass wir mit festem Vertrauen auf deine Vorsehung bauen.

Für unsere Regierung und unser Volk:  
dass du ihnen ihre Sorge und ihr Wohlwollen uns gegenüber belohnen wollest.  
dass sie ihr Leben aus dem Geist der Liebe und der Gerechtigkeit gestalten.

Für unsere Toten: dass du allen, die an uns schuldig geworden sind, auf unser Flehen hin verzeihen wollest.  
dass du allen, die an uns auf diesen Tag gehofft haben, den himmlischen Lohn schenken wollest.

Herr und Gott, du hast uns deine Barmherzigkeit erwiesen. Lass uns stets in deinem heiligen Dienst verharren und gib, dass wir dir in Liebe den geziemenden Dank abstatten. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Eigenartige Zusammenhänge! Am 21. Juni hätte P. Alban seinen Namenstag feiern können. Sein Primizkelch in blutrotem Email stand auf dem Altar und liess die kaum vernarbte Wunde wieder schmerzlich bluten. Wir mussten sein junges und hoffnungsvolles Leben begraben in die Fundamente des neuen Klosters. Gott weiss warum! Wir dachten aber auch an all die vielen lieben Mitbrüder, die diesen Tag mit uns erhofften, erbeteten, erlitten, aber nicht mehr erleben durften. Was sie unter Tränen gesät, durften wir nun mit Freuden ernten.

Im Verlauf des Vormittags trafen die Mitbrüder, die auf den inkorporierten Klosterpfarreien tätig sind, ein, ebenso elf Confratres aus unserem Kollegium in Altdorf und P. Spiritual von Oftringen. So stand denn um elf Uhr ein stattlicher Konvent bereit zum Empfang der hohen Regierung.

#### *Empfang und Einzug*

Die Flaggen flatterten fröhlich im Wind und vom Turm erbrauste das Gewoge sämtlicher Glocken. Abt Basilius heisst die hohen Gäste willkommen: Landammann Ritschard, die Regierungsräte Jeger, Erzer, Wyser und Bachmann sowie ihre Damen, ebenso den Staatsschreiber Röthelin und seine Frau. Und nun erfüllte sich der Wunsch von Br. Peter sel., der sich einige Monate vor seinem Tod noch

Gedanken machte, wie das Fest der Klosterübergabe sich gestalten müsste: Ein paar Meter vor der Basilika soll der Empfang der hohen Regierung stattfinden. Die Polizei hat im März 1875 Abt Karl Motschi vor die Tür gestellt, die Regierung soll seinen Nachfolger wieder ins Kloster zurückführen. Und so geschah es. Abt Basilius zog (mit dem Stab in der Hand!), begleitet vom Landammann und dem Vertreter des Bischofs, ein in seine Abteikirche, gefolgt von der Regierung und dem Konvent. Die neue Chororgel, meisterhaft gespielt vom Einsiedler Stiftsorganisten Johann Baptist Bolliger, füllte den festlichen Raum mit Wohlklang und strahlender Freude. Der Altarraum vor dem Chorgitter prangte in herrlichem Blumenschmuck. Auf dem Altar standen unsere ehrwürdigsten Heiligtümer: Der Schrein mit den Reliquien des Klosterpatrons Vincentius und der Abtstab des sel. Ezzo. Vor dem Ambo brannte die Osterkerze. Wir feierten ja in Wahrheit ein Osterfest, ein Fest der Auferstehung. Auf diesen Gedanken war denn auch die ganze Feier abgestimmt.

Als erster ergriff Landammann Ritschard das Wort. Um es gleich vorwegzunehmen, seine schlichte, ungezwungene Art und sein herzlich-aufrichtiges Wohlwollen hat uns tief beeindruckt und beglückt. Wir lassen hier seine Ansprache im Wortlaut folgen:

Hochwürdiger Herr Abt  
hochwürdiger Herr Dompropst,  
hochwürdige Herren Patres  
liebe Anwesende!

Es wäre für meine Kollegen und für mich verlockend, diese Stunde und diesen Tag zu einem historischen Ereignis zu proklamieren.

Wir alle würden damit in der Geschichte des Klosters Mariastein ein neues Blatt beginnen und so zu historischen Figuren werden und uns nicht nur — was zwar auch eine grosse Ehre ist — im Gästebuch des Klosters verewigen.

Aber das wäre eine Geschichtsfälschung. Das historische Ereignis fand am 7. Juni 1970 statt. An diesem Tag hat das Solothurnervolk

— hier vertreten durch unsere nun stimm- und wahlberechtigten Frauen —

— und vertreten durch den Regierungsrat —

dem Kloster Mariastein mit 29 000 Ja gegen 14 000 Nein-Stimmen seine Freiheit wieder zurückgegeben. Die Freiheit, die ihm ein anderes Volk, und eine andere Zeit, am 4. Oktober 1874 — übrigens mit einer viel weniger überzeugenden Mehrheit — genommen hatte.

Wir sind zu dieser Stunde nicht zusammengekommen, um über die damalige Zeit und über diesen Beschluss von 1874, der nun korrigiert wurde, zu richten.

Sie, hochwürdiger Herr Abt und Ihre Patres haben, wie Ihre Vorgänger, in diesen fast 100 Jahren der Unfreiheit sich ohnehin in bewundernswerter Weise an das Alte Testament und an die Tröstungen des Hiob gehalten:

«Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt».

Zum Glück allerdings, zum Glück für den leider zu früh verstorbenen Gutachter, Prof. Imboden, zum Glück auch für uns und für den Bundesrat haben sich die Patres von Mariastein dabei immer auch an den 37. Psalm erinnert, wo sich die Worte finden:

«Bleibe im Lande und nähre Dich redlich».

Sie sind trotz allem im Lande geblieben. So haben Sie ganz unbewusst und ohne jede Nebenabsicht (Sie sind ja keine Juristen) dafür gesorgt, dass Ihr Kloster trotz Volksbeschluss juristisch überhaupt nie aufgehoben war.

Wir aber sind beglückt — und mit einem letzten Zitat will ich aufhören, das Buch der Bücher zu zitieren, das Sie ohnehin alle auswendig kennen — wir sind beglückt, heute als Regierung nach einem andern Bibelspruch handeln zu dürfen, nach dem — Sie wissen es — «Geben seliger macht denn nehmen».

Wenn ich dieses Zitat aus der Apostelgeschichte verwende, muss ich Sie aber sofort darum bitten, es — wie vieles andere, was in der Bibel steht — nicht wörtlich zu nehmen. Ich sehe Sie hier nicht als die Nehmenden. Sie bekommen — es ist beschlossen, versiegelt und verbrieft — mit dieser Rückgabe nur das, was Ihnen schon immer gehört hat.



Wir haben das, Herr Abt, was ich Ihnen in dieser Feierstunde zu sagen habe, in einer Urkunde festgehalten. Sie ist allerdings in einer Sprache verfasst, die ich weder recht begreife, noch sie zu lesen oder gar zu schreiben verstehe. Aber ich habe gestern etwas geübt und werde Ihnen den Inhalt dieser Urkunde sogleich vorzutragen versuchen. Sie enthält — wenn man es verstehen kann, und Sie werden es sicher verstehen — alles, was an diesem Anlass zu sagen ist.

Lassen Sie mich aber, bevor ich zu dieser komplizierten Lesung übergehe, noch aus vollem Herzen sagen, dass für meine Kollegen und für mich der heutige Tag ein Tag der Freude und der tiefsten Befriedigung ist. Das empfindet — Sie dürfen es mir glauben — selbst der Finanzdirektor in mir so. Und nicht nur etwa deshalb, weil dieser Finanzdirektor nach dem bereits erwähnten Zitat vom Geben und Nehmen für die nächsten 10 Jahre einer glückhaften Seligkeit entgegenseht, indem dieser Finanzdirektor Ihrem Pater Germann getreulich, und alle seine normalen, professionellen Regungen unterdrückend, das Geld nach Mariastein schicken wird, das Ihnen nach dem Volksbeschluss zusteht.

Hier will ich handeln nach dem Spruch (er kommt nicht aus der Bibel)

«Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin».

Der Regierungsrat, sehr geehrte Herren, ist glücklich, hier in dieser Stunde vollziehen zu dürfen, was das Volk am 7. Juni des letzten Jahres beschlossen hat. Wir wollten diesen, uns nach der Verfassung übertragenen Vollzugsbeschluss nicht einfach routinemässig in unserer Amtsstube im Rathaus fassen.

Dieser Beschluss ist es wahrlich würdig, hier in Ihrem Hause und an dieser heiligen Stätte und vor Ihren Augen rechtsgültig zu werden.

Ich danke Ihnen, hohe Herren von Mariastein, für die grosse Geduld und das weitherzige Verständnis, das Sie zu allen Zeiten mit ihrem langjährigen und oft so zugeknöpften Hausmeister hatten. Ich hoffe, dass Sie die nunmehr erlangte Freiheit nicht davon abhalten wird, unser Volk und seine Behörden an Ihren Fürbitten teilhaben zu lassen. Ich hoffe ferner, dass sich das nunmehr selbständige Kloster Mariastein und sein Konvent auch in dieser Freiheit immer als solothurnisches Kloster empfinden werden, und dass seine Ausstrahlung auch weiterhin über unsern schönen Kanton hinaus leuchten wird.

Es ist unser Wunsch, hochwürdiger Herr Abt, liebe Patres und Brüder

— ich erkläre das feierlich —

dass wir, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft, immer gute Freunde bleiben werden. Und wir werden — das kann ich Ihnen versichern — uns in dieser Freundschaft immer an die Weisheit zu halten bemühen, dass der einzige Weg, einen Freund zu besitzen, der ist, selber einer zu sein.

Mit der Urkunde überreichte Herr Landammann eine Wappenscheibe und zwei wertvolle Kelche aus dem Museum Blumenstein als wertvolles und willkommenes Geschenk.

Der Dank des Klosters erfolgte in einem kurzen Wortgottesdienst, dessen Thematik inspiriert war vom Klosterwappen.

Hier die Einleitung zur Lesung aus dem Buch Ezechiel:

Im Klosterwappen von Beinwil-Mariastein sehen Sie zwei Knochen und darüber als Wappenspruch den Psalmvers: *Exultabunt ossa humiliata — frohlocken wir das zerschlagene Gebein*. Ein Hinweis auf die unzähligen Prüfungen, die im Verlauf einer bald neunhundert-

jährigen Geschichte über unser Gotteshaus gekommen sind, aber auch auf die wunderbare Hilfe, die ihm immer wieder zuteil wurde. Die Lesung aus dem Buch Ezechiel spricht von der Wiederherstellung des Volkes Israel nach dem babylonischen Exil. Eine solch wunderbare Wiederherstellung durfte auch das Klösterlein des seligen Ezzo erfahren durch die Translation der Abtei von Beinwil nach Mariastein im 17. Jahrhundert — eine zweite Auferstehung erlebte das Kloster nach den harten Prüfungen der französischen Revolution und ein drittes Auferstehungswunder erleben wir heute.

Es kam über mich die Hand Jahwes, und er führte mich im Geiste hinaus und versetzte mich mitten in die Talebene; diese aber war voll von Totengebeinen. Und er liess mich ringsum an ihnen vorübergehen, und siehe, es waren ihrer auf dem Boden der Talebene sehr viele; sie waren ganz verdorrt. Und er sprach zu mir: Menschensohn, werden diese Gebeine wieder zum Leben zurückkehren? Ich antwortete: Herr, Jahwe, du weisst es. Da sagte er zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr dürren Gebeine, höret das Wort Jahwes. So spricht der Herr, Jahwe: Siehe, ich gebe euch Geist, dass ihr lebendig werdet. Und ich will euch mit Sehnen umgeben, euch mit Fleisch umkleiden und euch mit Haut überziehen und euch Geist geben, dass ihr lebendig werdet, und ihr sollt erkennen, dass ich Jahwe bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen wurde, und als ich weissagte, siehe, da entstand ein Rauschen, und die Gebeine rückten eines an das andere heran. Und ich schaute, und siehe, Sehnen und Fleisch kam über sie, und Haut zog sich darüber, aber Geist war noch nicht in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage über den Geist: So spricht der Herr, Jahwe: Von den vier Winden komm, du Geist, und wehe diese Erschlagenen an, dass sie lebendig werden. Da weissagte ich, wie er mir geboten hatte, und Geist kam in sie, und sie wurden lebendig und stellten sich auf ihre Füsse, ein gar grosses Heer. Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sprechen: Verdorrt sind unsere Gebeine, dahin ist unsere Hoffnung, mit uns ist es zu Ende. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr, Jahwe: Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch heraus aus euren Gräbern, mein Volk, und bringe euch in das Land Israel und ihr sollt erkennen, dass ich Jahwe bin.

(Ez 37, 1—14)

Hochgeachteter Herr Landammann!  
 Hochgeachtete Herren Regierungsräte!  
 Hochwürdiger Herr Dompropst!  
 Verehrter Herr Staatsschreiber!  
 Teure Mitbrüder!

Wir alle fühlen, dass wir jetzt eine Stunde erleben, die in der Geschichte unseres mehr als 800jährigen Klosters einmalig ist.

Der Herr Landammann hat uns soeben eine Urkunde überreicht, der wir entnehmen, dass der Beschluss des Solothurner Volkes vom 4. Oktober 1874 aufgehoben und durch den Volksbeschluss vom 7. Juni 1970 ersetzt ist. Die hohe Regierung lässt uns wissen, dass in Nachachtung dieses Volksentscheides mit dem 1. Juli dieses Jahres 1971 dem Kloster Mariastein die korporative Selbständigkeit wieder zurückgegeben wird, die ihm am 4. Oktober 1874 entzogen worden ist. Vom 1. Juli 1971 an wird also das Kloster Mariastein als juristische Person wieder anerkannt. Es wird wieder hergestellt als das, was es bis 1874 war. Wir haben wieder eine klösterliche Heimat.

Halten wir hier einige Augenblicke inne!

Galt nicht die Wiederherstellung des Klosters noch vor 30 Jahren als unmöglich? Spricht da nicht die Urkunde mit Recht vom «wechsellvollen Lauf der Zeiten» und von der «Wandelbarkeit menschlichen Sinnes»? In der Tat, allenthalben in der weiten Welt kann man neues Denken feststellen — man kommt sich überall näher, und wir freuen uns, dass man «Würde, Ehre und Rechte einer jeden Person und eines jeden Standes» auch in unserer Heimat schützen will. Als Frucht des gewandelten menschlichen Sinnes dürfen wir auch das neu erstandene Kloster Mariastein grüssen.

Es obliegt mir nun die angenehme Pflicht, ein Wort des Dankes zu sprechen.

Sie haben vorhin gehört, dass das Wappen unseres Klosters Beinwil-Mariastein zwei Knochen zeigt und Sie haben die Lesung aus dem Propheten Ezechiel (37, 1—14) vernommen. Gottes Hauch hat das dürre Gebein wieder zu neuem Leben erweckt. Auch wir glauben Gottes Hauch zu verspüren, wenn heute unser Kloster neu ersteht. Es ersteht «im Namen Gottes», wie die Urkunde sagt. Wir denken an das Psalmwort: «Durch den Herrn ist dieses geschehen, ein Wunder vor unseren Augen» (Ps. 117, 23). Wohl haben Menschen es geschaffen, aber hinter menschlichem Planen und Tun steht Gott. Der Mensch muss sich nicht unbedingt bewusst sein, dass er ein Werkzeug in Gottes Hand ist. Der Glaube lehrt uns aber, dass Gott eingreift in *der* Stunde, die Ihm entspricht und auf *die* Art und Weise, die Ihm gefällt. Gott, dem Allmächtigen, und Allweisen und Allgütigen gilt unser erster Dank. ER hat unser Gebet erhört.

Dank erstatten wir auch gerne jenen Männern, die den Gedanken an die Wiederherstellung des Klosters immer wach hielten und «gegen Hoffnung hofften» (cf. Röm. 4, 18). Sie dürfen sich mit gutem Recht «Freunde des Klosters Mariastein» nennen. Unter den hier Gegenwärtigen zählen zu ihnen Herr Reg.-Rat Dr. F. F. J. Jeger, dessen Grossvater einst Lehrer an unserer Klosterschule war, und Herr Staatsschreiber Dr. A. Rötheli. Dem verstorbenen Nationalrat Alban Müller war es beschieden, durch eine kleine Anfrage im Kantonsrat — fast zufällig — den Stein ins Rollen zu bringen. Und noch einem andern Toten gilt unser ehrendes Gedenken und Danken, Herrn Dr. M. Imboden, ehemals Rector magnificus der Universität Basel. Er hat den Weg gefunden, der zum Ziele führte. Sein Gutachten hielt der Kritik und den Angriffen stand.

Als der Weg offen lag und auch von Bern als begangbar anerkannt wurde, durfte die hohe Landesregierung zum Beschreiten einladen. Sie tat es umsichtig und tatkräftig. Sie war sichtlich bemüht, die heutige Stunde herbeizuführen. Für Ihr stetes Wohlwollen, Herr Landammann, Herren Regierungsräte, danken wir Ihnen herzlich. Als Unterpfand Ihres Wohlwollens dürfen wir die Geschenke deuten, die Sie zum heutigen Anlass mitgebracht haben: 2 Kelche aus dem Museum Blumenstein und eine Standesscheibe, die der künftigen Mönchsgeneration immer wieder den längsten Tag des Jahres 1971 in Erinnerung rufen wird. Auch für diese Geschenke sind wir erkenntlich. Sie werden die Freundschaft, von der die Urkunde spricht, neu bestärken.

Um nicht zu lang zu werden, sei unser Dank an alle jene hochverdienten Männer, die nicht anwesend sind, ganz allgemein, aber nicht minder innig, ausgesprochen. Ich denke an die Mitglieder der beiden Kommissionen, an Herrn Dr. F. Reinhardt, der die Botschaft und die Vernehmlassung ausgearbeitet hat, die man in Bern als sehr solid taxierte, und an alle, alle, die am 6. und 7. Juni 1970 ein kräftiges JA in die Urne gelegt haben. Keiner ist von unserer Dankbarkeit ausgeschlossen, wenn er auch jetzt vielleicht nicht eigens erwähnt ist. Allen gedenken wir im täglichen Konventamt.

Gestatten Sie mir noch ein Wort der Pietät unsern verstorbenen Mitbrüdern zu widmen, die nach dem 4. Oktober 1874 Mariastein verlassen mussten, die aber ihr Herz hier zurückgelassen haben. Abt Karl Motschi hat bis zu seinem Lebensende die Hoffnung auf Mariasteins Auferstehung bewahrt. In dieser Hoffnung hielt er den Konvent in der Fremde zusammen unter vielen Entbehrungen. Mariastein ist nicht untergegangen, weil diese Mönche — uns Heutigen zum Beispiel — ihren Gelübden und ihrem Professkloster die Treue bewahrt haben. Ehre ihrem Andenken. Wir dürfen das Psalmwort zitieren: «Weinend gehn sie dahin. Sie gehn und streuen den Samen. Doch kommen sie wieder mit Jauchzen. Sie sammeln und bringen ein ihre Garben» (Ps. 125, 1f).

Wir freuen uns des heutigen Tages. Die Jahre der Wanderschaft sind vorbei. Aber wir sind uns klar, dass neue und schwere Aufgaben unser harren. Wir stehen vor einem Neubeginn, fast möchte man sagen: vor einer Neugründung. Doch: Dominus spes mea (vgl. Ps. 141, 7).

Wir vertrauen auf die Hilfe von oben. Gott, der uns hierher geführt hat, wird uns auch weiter beistehen, wenn wir nur unserer ersten Berufung treu bleiben: «Suchet zuerst das Reich Gottes» (Mt. 6, 33). Um Gottes Hilfe flehen wir in eben dieser Stunde, indem wir zum Hl. Geist beten und Maria, die Gnadenmutter im Stein, grüssen.



Konventphoto vom 15. Januar 1875  
von unten nach oben, von links nach rechts:

1. Reihe:

P. Ambros Busam von Ramersweier b/Offenburg  
P. Adalbert Stöckli von Hofstetten  
P. Bonifaz Müller von Olten  
P. Alfons Studer von Niederbuchsiten

2. Reihe:

P. Vinzenz Motschi von Oberbuchsiten  
Abt Karl Motschi von Oberbuchsiten  
P. Augustin Grossheutschi von Hofstetten, Prior  
P. Maurus Stehlin von Lutter/Elsass, erster Superior  
in Mariastein

3. Reihe:

P. Bernhard Küry von Hofstetten  
P. Coelestin Weissbeck von Leimen/Elsass  
P. Leo Meier aus dem Kloster St. Urban  
P. Heinrich Hürbi von Kienberg  
P. Basil Linz von Büsserach, Subprior

4. Reihe:

P. Ludwig Fashauer von Feldbach/Elsass  
P. Franz Sales Zimmermann von Heitersheim/Baden  
P. Benedikt Mentelin aus dem Kloster St. Urban  
P. Gregor Saner von Büsserach  
P. Aemilian Gyr von Einsiedeln

5. Reihe:

Frater Benedikt Häusler von Unterägeri  
Frater Hieronymus Studer von Breitenbach  
Frater Plazidus Hügli von Brislach  
Frater Leodegar Sidler von Inwil LU  
P. Beda Koch von Büttikon AG  
P. Athanas Strub von Dulliken

6. Reihe:

Bruder nov. Morand Schumacher  
Bruder Casimir Nussbaumer von Mümliswil  
Frater Leo Thüning von Ettingen  
Frater Pius Jermann von Dittingen  
Frater Eugen Weibel von Eschenbach LU  
Frater nov. Benedikt Buri

7. Reihe:

Bruder nov. Michael Knobel  
Bruder Josef Allemann von Welschenrohr  
Bruder Paul Jenne von Ebringen/Baden  
Bruder Alois Oser von Brislach  
Bruder Lorenz Altenbach von Rodersdorf  
Bruder Meinrad Oser von Brislach  
Bruder Franz Jos. Waser von Engelberg

# IN GOTTES NA

**E**s ist ein ehrenvolles Werk und dient dem allgemeinen Wohl, wenn mit wacher Fürsorge Friede, Eintracht und Ruhe unter allen Bürgern beschirmt und gefördert und insonderlich Würde, Ehre und Rechte einer jeden Person und jeden Standes geschützt und gehandhabt werden. Demnach verkünden wir Landammann, Regierungsräte, Kantonsräte und das ganze Volk gemeinlich des Standes Solothurn allen und jeglichen, die diesen Brief gegenwärtig lesen oder künftig lesen werden, daß wir in Betrachtung des wechselvollen Laufes der Zeiten und der Wandelbarkeit menschlichen Sinnes mit gutem Räte und nach ernstlicher Erörterung aller Gründe, auch in Erinnerung an die uralte Freundschaft, die uns, die genannten von Solothurn und unsere Vorfahren, verband mit den würdigen Herren, dem Abt und Convent des Gotteshauses Unserer Lieben Frauen im Stein, Sankt Benedicten Ordens, Baseler Bistums, denselben Herren die mit Volksbeschluß vom vierten Tag Octobris des Jahres tausend achthundert siebenzig und vier entzogene korporative Selbständigkeit wiederum zu neuem verleihen und bestätigen, und sie in sonderheit wieder einsetzen in Besitz und Eigentum des Gotteshauses Unserer Lieben Frauen im Stein und seiner Zugehörden, mit den Worten und Bedingungen, wie wir, die obgenannten Kantonsräte, mit Beschluß vom fünfundzwanzigsten Tag Märzens des Jahres tausend neunhundert siebenzig, und wir, das Volk von Solothurn, in der Volksabstimmung vom siebten Tag Junii desselben Jahres dieselben angenommen und bekräftigt haben, und wie sie auf den ersten

AMEN, AMEN

Tag Julii nechstkünftig nach dem Datum dieses Briefes in Kraft und Wirksamkeit treten sollen. Zu ewiger Arkunde und wahrem Zeugnis dieser Dinge haben wir, die obgenannten Räte und Volk von Solothurn unser großes Standessiegel an diesen Brief gehängt, den wir den obgenannten Herren, Abt und Convent zu Unserer Lieben Frauen im Stein, in ihrem Kloster daselbst feierlich übergeben an dem Montag vor Sankt Johannis des Täufers Tag, der da war der einundzwanzigste Tag des Monats Junii, in dem Jahre des Herrn tausend neunhundert siebenzig und ein Jahr.

Solothurn, 21. Juni 1971

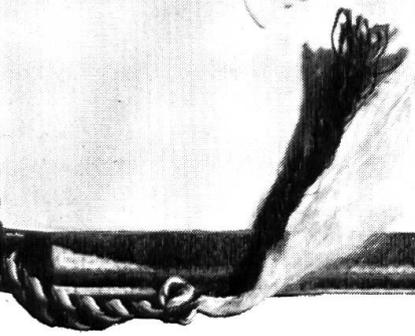
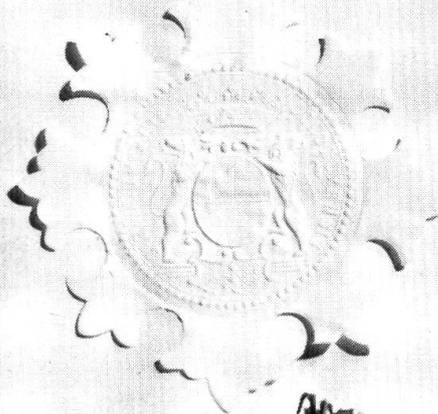
Im Namen des Regierungsrates

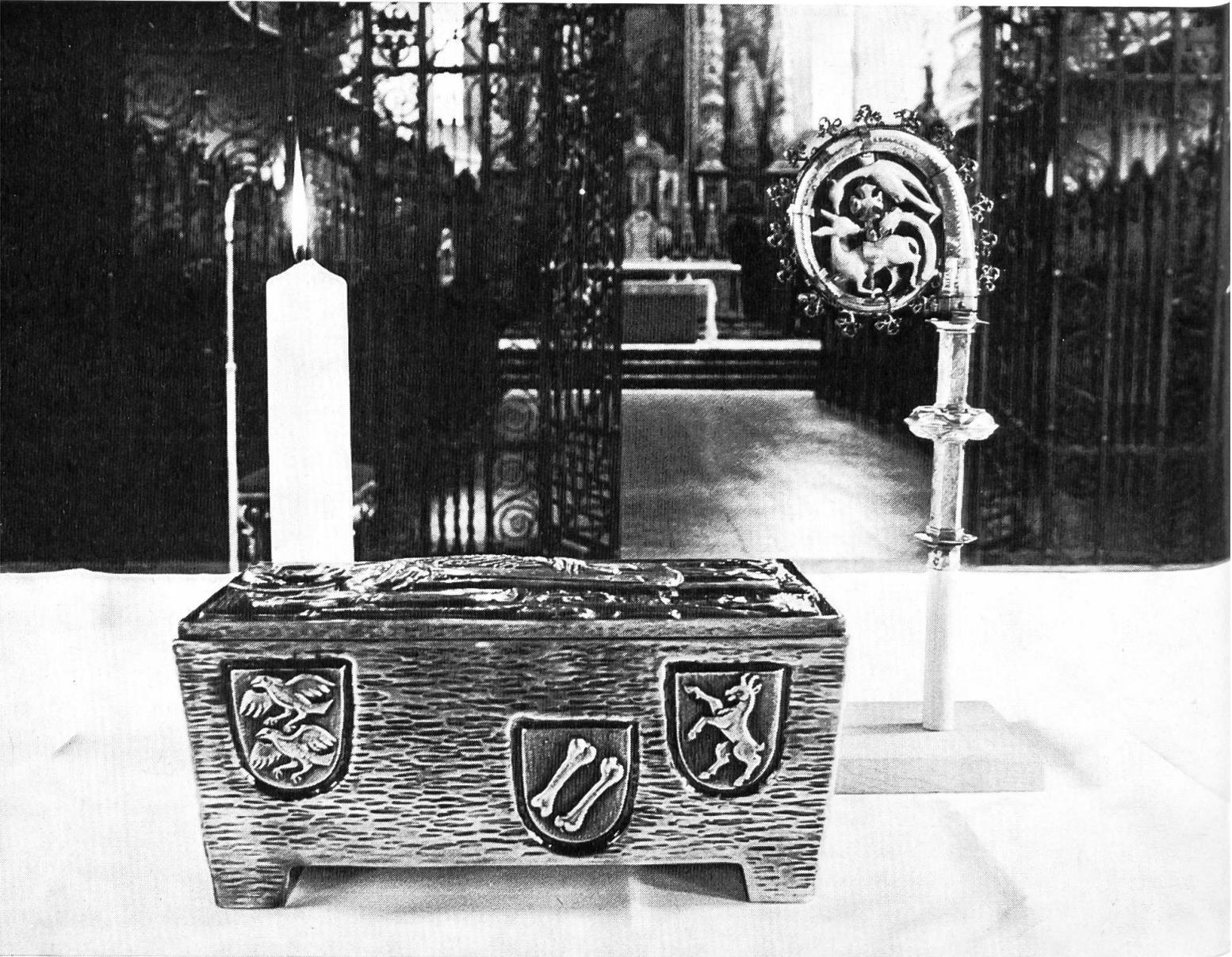
Der Landammann:

*A. Kieburd*

Der Staatschreiber:

*Röllin*





Die brennende Kerze zwischen dem Schrein mit den Reliquien unseres Klosterpatrons, des Martyrerdiacons Vincentius und dem Abtstab des seligen Ezzo zeigt, was dem Martyrium und dem Mönchtum gemeinsam ist: die Ganzhingabe an Gott durch Jesus Christus. Je inniger die Teilnahme an seinem Kreuz, desto heller strahlt der Glanz seiner Auferstehungsherrlichkeit. Ein Kloster als Kirche im kleinen ist in dem Mass lebensfähig, als es aus diesem Mysterium lebt und wirkt.

Als Antwort auf die Lesung erfolgte in der unvergleichlichen Pfingstsequenz die Anrufung des Heiligen Geistes:

Komm,  
 Vater der Armen,  
 Licht der Herzen,  
 Spender und Urheber aller Gnaden.  
 Niemand kann trösten wie Du.  
 Kein Freund ist so mitfühlend,  
 Kein Arzt so geschickt.  
 Heile die Wunden,  
 beuge den Starrsinn,  
 entfache die Glut.

Durch eine glückliche Fügung kehrte auf diesen Tag die älteste Glocke von Mariastein wieder zurück. Sie stammt aus dem Jahre 1614 — aus der Zeit des heiligmässigen Wallfahrtspriesters Melchior von Heidegg (vgl. den Beitrag von P. Hieronymus in diesem Heft!). Ungezählte Pilger hat sie zur Verehrung der Gottesmutter eingeladen. Neben den Verpflichtungen des monastischen Lebens ist die Betreuung der Pilger die vornehmste Aufgabe der Maria-steiner Mönche. Im Salve Regina wollen wir

unsere Bereitschaft zu diesem Dienst erneut aussprechen und mit diesem Gesang der Gnadenmutter die Anliegen des Solothurner Volkes und seiner hohen Regierung empfehlen.

Nun läutete das Glöcklein zum «Salve», in das wir gleichsam die ganze Zukunft des wiederer-stehenden Klosters hineinsangen. Nach den grandiosen Klangwogen des «Te Deum» (op. 59,12) von Max Reger, gespielt auf der grossen Orgel, zogen die Mönche durch den Chor ins Kloster, in dem sie nun hoffentlich für immer daheim sein dürfen.

#### *Froher Ausklang*

Im Klostergang wurde den hohen Gästen ein Aperitif serviert und im Klostergarten bot die Studentenmusik aus unserem Kollegium Karl Borromäus in Altdorf unter P. Notkers straffer Stabführung ein freudig applaudiertes Ständchen. Im festlich dekorierten Refektorium wurde ein der Bedeutung des Tages angemessenes Festmahl aufgetragen. Dompropst Eggenschwiler von Solothurn überbrachte die Grüsse unseres Bischofs Dr. Anton Hänggi, dessen Abwesenheit der einzige Wermutstropfen im Freudenbecher des grossen Tages war. Noch einmal ergriff Landammann Ritschard das Wort, um die herzliche Freundschaft der Regierung mit dem Kloster zu unterstreichen. Abt Basilius dankte mit bewegten Worten und war in der glücklichen Lage, der Regierung ein Geschenk zu überreichen, das ihr sehr willkommen sein musste: Das grosse Standessiegel von 1447, womit 1481 der Solothurner Bundesbrief gesiegelt wurde.

Als die verehrten Gäste Abschied nahmen (auch das schönste Fest nimmt ein Ende!), strahlte die sonst im Monat Juni so sehr vermisse Sonne. In der Basilika aber brannte bis zur Komplet die Osterkerze: Das ist der Tag, den der Herr gemacht. Lasst uns jubeln und seiner uns freun. Preiset den Herrn, denn er ist gut, in Ewigkeit währt seine Güte!